

## **Glauben alle an denselben Gott?**

**Ansprache zur Vortragsreihe „Himmelsrichtungen- Gott begegnen in dieser Welt“  
Braunschweiger Friedenskirche - Pastor Dr. Heinrich Christian Rust**

Vor einigen Tagen kam ich mit einem jungen Mann ins Gespräch über religiöse Fragen. Das passiert mir natürlich verhältnismäßig häufig. Zum einen suche ich solche Gespräche auch, zum anderen wird man ja auch häufig gefragt: „Was machst Du denn so beruflich?“ Und wenn ich dann antworte „Pastor“ – dann fragen viele: „Bei welcher Religion, oder bei welcher Kirche bist Du denn Pastor?“ – Dann versuche ich zu beschreiben, was eine evangelische Freikirche ist. – Manchen Gesprächspartnern ist das wirklich zu kompliziert- und irgendwie kann ich es auch nachvollziehen. Wie soll man denn bloß durch die vielen unterschiedlichen Kirchen, Konfessionen durchsteigen? – Nachdem ich nun in dem Gespräch mit dem jungen Mann mein Bestes gegeben habe, um zu erklären, in was für einer Kirche ich bin, schaute er mich immer noch mit etwas unverständlichen Augen an und sagte dann: „Na, ja- es ist ja auch egal! Ich bin – glaube ich orthodox, oder so etwas Ähnliches. Wir glauben ja doch alle an denselben Gott, oder?“

Nun, ich gehe einmal davon aus, dass die verschiedenen christlichen Kirchen wirklich alle an denselben Gott glauben, dem sie in Jesus Christus begegnet sind.

Aber wie ist es denn mit den anderen Religionen? Wenn wir nun als Christen mit den anderen monotheistischen Religionen der Welt bekennen „Es gibt nur einen Gott“, glauben wir dann nicht auch alle an den denselben Gott? Wo sollte ein anderer Gott denn herkommen? Wenn wir wirklich konsequent dabei bleiben, dass es nur einen Gott gibt, dann können Menschen auch nicht irgendeinen anderen wahrgenommen haben, den es dann ja gar nicht geben kann. Also logisch: Es ist doch derselbe Gott- oder?

Die Mehrheit der Menschen auf der Welt gehört zu irgendeiner Religion.

Immer mehr wache Zeitgenossen, und nicht etwa nur diejenigen, die naiv und oberflächlich daherkommen und einfach nur an Harmonie in dieser Welt interessiert sind, sondern auch Intellektuelle würden sich dem gravierenden Votum des sympathischen Friedensnobelpreisträgers und früheren anglikanischen Erzbischofs Desmond Tutu (Kapstadt) gerne anschließen, das er kürzlich auf dem 31. Deutschen Evangelischen Kirchentag von sich gab:

***„Gott schaut nicht darauf, ob wir in die Kirche gehen oder regelmäßig beten. Gott interessiert nicht, ob wir Christ, Muslim oder Hindu sind. Wichtig ist nur, ob wir den Hungrigen Nahrung geben, den Durstigen Wasser und den Nackten Kleidung.“***  
(Desmond Tutu, Friedensnobelpreisträger und anglikanischer Erzbischof)

Der tosende Applaus der Kirchentagsbesucher machte deutlich, wie stark der Wunsch danach ist, die Religionskriege zu beenden und die Unterschiede zwischen den Religionen nicht mehr so ernst zu nehmen.

Noch einen Schritt weiter, ging der katholische indische Theologe Sebastian Painadath auf diesem Kirchentag. Er prophezeite:

***„Der religiöse Mensch der Zukunft wird ein interreligiöser Mensch sein.“***  
(Sebastian Painadath, kath. Theologe)

Wir sehen also, dass unser Thema sehr aktuell ist. Es lautet:

**Glauben wir alle an denselben Gott?**

Mit dieser Frage werden wir heute auf Schritt und Tritt konfrontiert. In einer kleinen humorvollen Geschichte nimmt Anthony de Mallo diese Fragestellung in einem seiner Bücher auf (A.d.Mallo: 365 Geschichten, die gut tun. Verlag Herder). Er erzählt:

*Mein Freund und ich gingen auf die Weltmesse der Religionen. Keine Handelsmesse, eine religiöse Messe. Aber der Wettbewerb war genauso verbissen, die Reklame genauso laut. Am jüdischen Stand erhielten wir Prospekte, die besagten, Gott sei allbarmherzig und die Juden seien das auserwählte Volk. Am islamischen Stand erhielten wir Prospekte, die besagten, Gott sei voller Gnade und Mohammed sein Prophet. Das Heil erlange man, wenn man auf den einzigen Propheten Gottes höre. Am christlichen Stand entdeckten wir, dass Gott die Liebe sei und es außerhalb der Kirche keine Rettung gäbe. Nur ein Mitglied der Kirche läuft nicht in Gefahr ewiger Verdammnis...Wieder zu Hause fragte ich Gott: "Was hältst du von einer solchen Sache, Herr? Merkst du nicht, das man dich jahrhundertlang in Misskredit gebracht hat?" Gott sagte: „Ich habe die Messe nicht organisiert. Ich hätte mich geniert, auch nur hinzugehen!“*

Sicher: Mallo zeichnet hier nur eine Geschichte. Aber: Zieht sich Gott also aus all diesen interreligiösen Miteinander zurück?

Ich möchte mich heute mit meiner Rede primär nicht an jene Menschen wenden, die ohnehin die Sache mit Gott bereits für tot erklärt haben. Ich wende mich also nicht in erster Linie an Agnostiker oder Atheisten. Nein, ich wende mich an die zunehmende Zahl von aufgeweckten Zeitgenossen, die auch irgendwie glauben, dass es da einen Gott gibt, die aber nicht mehr glauben können, dass es nur in einer Religion diesen lebendigen Gott zu finden gibt.

Ich richte mich an jene, die sich wünschen, dass wir die Gemeinsamkeiten mehr betonen, als die Verschiedenheiten und die aus diesem Grund alle Religionen als gleich-gültig ansehen oder ansehen wollen.

Nun, ich hoffe, dass heute einige in unserer Mitte sind. Der Grund, warum wir an dieser Einheit der Religionen Interesse haben, wird allerdings sehr unterschiedlich begründet sein. Ich lade Sie ein, mit mir einen Augenblick darüber nachzudenken, warum wohl so viele Menschen eine interreligiöse Messe begrüßen könnten.

Da sind zum einen solche Zeitgenossen, die zwar formell irgendwie noch zu einer christlichen Kirche gehören, die aber zunehmend Zweifel daran haben, dass man nur als Christ Gott gefällt. Sie können mit gewissen Aussagen der Bibel nichts mehr anfangen und innerlich sträubt sich etwas in ihnen, wenn sie etwa Sätze wie diese lesen:

**Nur einer ist Gott,  
und nur einer ist auch Vermittler zwischen Gott und den Menschen:  
der Mensch Jesus Christus.  
Er gab sein Leben, um die ganze Menschheit von ihrer Schuld loszukaufen.  
( 1.Timotheusbrief, 2,5+6)**

**Jesus Christus sagt:**

**Wer an mich glaubt und getauft ist, der wird gerettet sein, wer aber nicht glaubt, wird verloren gehen.**

**(Markus 16,16)**

„Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass die unzähligen Millionen von Menschen, die Jesus Christus nicht als Herrn und Erlöser kennen gelernt haben und die in einer anderen Religion aufgewachsen sind, kein ewiges Leben bei Gott haben- oder,- um es biblisch auszudrücken- dass sie „verloren gehen“ , sprich in einer ewigen Verdammnis landen. Wenn das Gottes Programm mit dieser Welt sein sollte, dann möchte ich mich davon distanzieren.“  
So etwa lautet die Devise. Gott ist nach ihrer Auffassung größer und weiter, als es die

christliche Kirche bislang bezeugt hat. Sie applaudieren einem Desmond Tutu, nicht nur weil er ein so faszinierender Menschenführer ist, sondern weil sie in ihm eine Stimme hören, die das formuliert, was sie zutiefst auch empfinden.

Andere Zeitgenossen plädieren für eine Einheit der Religionen stärker aus politischen Erwägungen. Sie werden von der Erkenntnis geleitet, dass fast alle großen Konflikte unserer Zeit auch Religionskonflikte sind. Der Ruf nach einem „Weltethos“ (H.Küng) oder nach einer weltweiten religiös begründeten Friedensordnung wird laut. Ich bezweifle in keiner Weise, dass hier etwas sehr Richtiges und Wichtiges gesehen wird.

Ich kann auch der These des Direktors des Institutes für Religionssoziologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Humbolt-Universität zu Berlin, Professor Klaus-Peter Jörns zustimmen, wenn er sagt:

***„Alle Religionen müssen sich befragen lassen, was an ihnen lebensdienlich und friedensdienlich ist.“***

Aber bedeutet das dann auch, dass wir zugleich alle an einen Gott glauben? Haben wir es dann nicht mit einem politisch begründeten Synkretismus, einer Religionsvermischung, zu tun?

Ich möchte mit uns darüber nachdenken, warum heute immer mehr Menschen die Auffassung vertreten, dass wir doch letztlich alle an denselben Gott glauben. Wir haben gesehen, dass es da Christen gibt, die jedoch nicht glauben können und wollen, dass alle Nichtchristen verloren gehen sollen. Und dann gibt es da jene, die eher aus politischen Motiven für eine Einheitsreligion oder ein Einheitsethos plädieren. – Vielleicht können wir noch eine dritte Gruppierung unter jenen Menschen ausmachen, die sich diese Frage nach der Einheit der Religionen stellen. Bei ihnen sind es nicht die theologischen oder politischen Gründe, die sie zu einer synkretistischen Einstellung führen, sondern ganz schlicht die religionssoziologischen Beobachtungen. Sie können beobachten, wie Menschen in allen Religionen tiefe und wertvolle religiöse Erfahrungen machen; sie können beobachten, wie Menschen in allen Religionen engagiert sind, zum Teil so stark, dass sie für ihren Glauben sogar ihr eigenes Leben opfern. Sie können Erfahrungen von Geist- und Kraftwirkungen in allen Religionen erkennen und vor allen Dingen: In allen Religionen gibt es wunderbare, wertvolle Menschen die uns mit leuchtenden Augen und großer Mitmenschlichkeit begegnen. Zu Recht stellt m.E. Professor Johannes Lähnemann von der Universität Erlangen-Nürnberg an die Adresse der Christen gerichtet folgendes fest:

***„Uns verbindet mit Juden und Muslimen viel mehr, als mit Atheisten und Agnostikern, die jeden Gedanken an einen persönlichen Gott als absoluten Grund und Halt des Lebens ablehnen würden.“***

Und dennoch frage ich wieder nach: Bedeutet denn die Tatsache, dass wir vergleichbare spirituelle Erfahrungen machen, und dass es in allen Religionen wunderbare, wertvolle, engagierte Menschen gibt, dass wir alle an denselben Gott glauben? Wenn alle Religionen gleich-gültig sind, werden dann nicht alle Religionen auch gleichgültig?

Wir haben doch auch deutlich wahrzunehmen, dass es krankmachende Gottesvorstellungen gibt; dass es sehr unterschiedliche Bemühungen um ein friedliches Miteinander auf dieser Welt gibt oder dass es auch gravierende Unterschiede in den Glaubensinhalten gibt. Können wir das einfach alles vom Tisch wischen? Ich glaube nicht. Deshalb möchte ich heute versuchen, mit Ihnen gemeinsam ein wenig genauer hinzuschauen, und auch zu differenzieren. Dabei fragen wir, nach den Gemeinsamkeiten der Weltreligionen, nach den Konvergenzen, also den Ähnlichkeiten, und schließlich wollen wir auch einige Unterschiede wahrnehmen.

## Gemeinsamkeiten in den Religionen

### - **Der Glaube an ein göttliches Gegenüber und an einen Schöpfer**

Da gilt es zunächst festzustellen, dass alle Religionen von einem göttlichen Gegenüber des Menschen ausgehen. Die vier monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum, Islam und Bahai) sehen in diesem göttlichen Gegenüber eine personhafte, ansprechbare Größe, einen Gott, der die Geschicke dieser Welt lenkt und leitet und der als Schöpfergott verehrt wird. Im Hinduismus und Buddhismus ist Gott jedoch nichts Persönliches; es ist kein DU, das mir gegenübersteht, sondern ein ES, das Göttliche. Darin liegt schon ein Unterschied.

### - **Der Wunsch nach Erlösung vom Unheil**

Eine weitere Gemeinsamkeit finden wir in der Fragestellung des Menschen nach Erlösung. Der Mensch findet sich auf dieser Welt konfrontiert mit Leid, Ungerechtigkeit, Elend und Krankheit und Tod. Dieses vielfältig erfahrene Unheil liegt sozusagen wie eine dunkle Folie der religiösen Fragestellung allen Religionen zugrunde. Alle Religionen gehen in ihrer Diagnose von dem Punkt aus: Die Ursache dieses Verfallenseins, dieses Unheils muss aufgedeckt und irgendwie überwunden werden.

### - **Die Kontaktaufnahme des Menschen mit dem göttlichen Gegenüber**

Schließlich finden wir in allen Religionen die Tatsache, dass der Mensch in irgendeiner Weise den Kontakt mit dem Göttlichen sucht, durch Gebet oder Meditation oder auch durch eine von der Religion bestimmte Ethik oder durch bestimmte Rituale (Taufen, Waschungen, Opfer).

## Konvergenzen ( Ähnlichkeiten) in den Religionen

### - **Die Vorstellung des Lebens nach dem Tod**

In vielen Religionen finden wir die Vorstellung, dass das Leben hier und jetzt nicht alles sein kann. Im Judentum, im Christentum und im Islam geht der Mensch davon aus, dass er nur einmal hier auf dieser Welt zu leben hat. Danach kommt ein Leben in einer anderen Existenzweise im Jenseits. Die Vorstellungen von einem jüngsten Gericht, in dem sich jeder Mensch zu verantworten habe oder auch die Vorstellungen von Himmel und Hölle sind am stärksten im Christentum und im Islam ausgeprägt. Im Hinduismus und Buddhismus ist der Gedanke der Reinkarnation vorherrschend; der Mensch wird nach seinem Tod immer wiedergeboren in einer anderen Existenzweise hier auf der Erde zu leben, und zwar so lange, bis sein Leben dem Göttlichen gerecht wird. Der ethische Anspruch ist dementsprechend in diesen Religionen vorherrschend.

### - **Die ethische Anspruch an den Menschen**

In allen Religionen gibt es einen Verantwortungskodex. Der Mensch wird für sein Handeln, bzw. Nichthandeln zur Verantwortung gezogen, bzw. wird hierfür auch die Folgen zu tragen haben.

### - **Der Gedanke der Vergebung von Schuld**

Das wird vielleicht den einen oder anderen wundern, dass auch in nichtchristlichen Religionen der Gedanke der Vergebung eine zentrale Rolle spielt. Diese Vergebung ist da notwendig, wo ein Mensch den von der Religion vorgegebenen Verhaltenskodex nicht einhalten kann. Die Schuld wird zum einen zwischenmenschlich und zum anderen zwischen Mensch und Gott definiert. Im Judentum finden wir das Zeugnis vom vergebenden Gott Jahwe, der dem bußfertigen Sünder Erbarmung schenkt. Im

Christentum ist die Erfahrung der Vergebung durch Jesus Christus die zentrale und tragende Grundlage; der Islam verehrt Allah als den Barmherzigen; allerdings ist die Vergebung in das souveräne Entscheiden Allahs gestellt. Im Hinduismus und Buddhismus ist der Gedanke der Vergebung nicht zentral und im Wesentlichen zwischenmenschlich definiert.

An dieser Stelle wird schon etwas deutlich von wesentlichen Unterschieden:

### **Unterschiede in den Religionen**

Jedem, der sich auch nur annähernd mit den verschiedenen großen Religionen dieser Welt befasst, werden einige Unterschiede besonders schnell ins Auge fallen. Da ist z.B. die gravierend unterschiedliche Sicht von der Gleichwertigkeit und Gleichstellung der Menschen. Frauen und Männer haben eben nicht in allen Religionen einen gleichen Wert. Die ungleiche Behandlung von Frauen und Männern im Islam z.B., ist nach wie vor auffallend und muss jedem wachen Zeitgenossen bewusst sein. Als Benachteiligung fassen es in der Regel nichtmuslimische, aber selbstverständlich auch viele muslimische Frauen auf, wenn der Koran bekennt, daß die Männer "über den Frauen stehen" oder, wie eine muslimische Koranübersetzung formuliert, **"die Männer haben Vollmacht und Verantwortung gegenüber den Frauen" weil Gott "die einen vor den anderen bevorzugt hat"** oder anders übersetzt, weil er "sie [ergänze: vor diesen] ausgezeichnet hat" (4,34). Der Korankommentator Ibn Kathir legt diesen Vers aus: "Männer sind Frauen überlegen, und ein Mann ist besser als eine Frau." So weit zum Thema Gleichstellung der Geschlechter im Islam.

Der Hinduismus hält zudem an der Einteilung der Menschen in unterschiedliche Kasten fest. Dementsprechend ist auch die Ungleichbehandlung der Menschen vorprogrammiert.

Zum anderen ist auch die Frage nach der Friedfertigkeit in den Religionen sehr unterschiedlich bewertet, oder genauer gesagt: Die Frage nach einer möglichen Rechtfertigung des Tötens. Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments kann es keinen „heiligen Krieg (Djihad)“ geben, in dem das Leben von unschuldigen Menschen ausgemerzt wird. Das müssen auch heutzutage einige Christen wohl neu nachbuchstabieren. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat das Phänomen religiös motivierter Gewalttaten von Muslimen die Welt zunehmend beschäftigt. Vorläufiger Höhepunkt waren die - für westlich geprägte Menschen - unfassbaren Anschläge des 11. September 2001. Im Gefolge dieser Attentate wurde weltweit viel Mühe darauf verwendet, herauszustellen, dass derartige Gewalt eine Fehlentwicklung islamischen Glaubens und Denkens darstelle, während der Islam seinem Wesen nach friedliebend und tolerant sei. Den meisten derartigen Beteuerungen - sowohl von westlichen Kommentatoren, als auch innerhalb der islamischen Welt - war gemeinsam, dass sie wenig Bezug nahmen auf eine eingehendere Betrachtung des Korans als der wesentlichen Grundlage islamischen Glaubens.

Beim Abwägen der Frage, ob Gewaltbereitschaft im Islam selbst angelegt ist oder aber einen Irrweg verblendeter Extremisten darstellt, ist es von Bedeutung, solche Aspekte zu beleuchten, die für das islamische (Selbst-)Bewusstsein prägend sind. Diese betreffen vor allem das islamische Selbstverständnis gegenüber Nicht-Muslimen, insbesondere Juden und Christen, sowie die Frage der Legitimität des Tötens und des so genannten "Heiligen Krieges".

Explizit aufgerufen wird im Koran zum Töten der "Heuchler", also der Menschen, die so tun, als wären sie Muslime, sich dann aber im entscheidenden Moment vom Islam abwenden: "Wenn sie sich abwenden, dann greift sie und tötet sie, wo ihr sie findet" (4,89) Und zum Verhältnis zu Nichtmuslimen, also Ungläubigen heißt es weiter: "Und wenn nun die heiligen Monate abgelaufen sind, dann tötet die Heiden, wo ihr sie findet, greift sie, umzingelt sie und lauert ihnen überall auf" (9,5)

Eine derartige blutige Radikalität finden wir in keiner der anderen Weltreligionen.

Ich möchte die Unterschiede der Religionen aber nicht auf diese ethischen Fragestellungen beschränken, sondern an dieser Stelle andere Beobachtungen anfügen, die ich für mindestens ebenso wichtig erachte:

#### - **Der Ausschließlichkeitsanspruch der Religion**

Entscheidend ist ja die Frage, ob von einer Religion ein Anspruch auf Ausschließlichkeit ausgeht oder nicht, also die Frage, ob diese Religion allein als Weg der richtigen Gottesbeziehung zu sehen ist. Ein Jude wird bekennen, dass es nur den einen Gott gibt, der das Volk aus der Gefangenschaft befreit hat, den Gott Jahwe. Ein Jude wird sich als Teil des erwählten Gottesvolkes verstehen und betonen, dass am Ende der Zeiten alle Völker zum Zion kommen werden, um Weisung zu empfangen. Ein Moslem sieht jeden, der nicht zum Haus des Islam gehört, als Feind Gottes an. Es gibt keinen anderen Weg des Heils. Auch ein Hindu oder Buddhist wird es ähnlich sehen, wenngleich er es denken kann, dass Menschen über den Umweg anderer Religionen schließlich, nach einigen Re-inkarnationen- zum wahren Glauben gelangen. Und wie sieht es mit dem Christentum aus? Gibt es hier die Vorstellung, dass es neben Christus noch andere Wege des Heils gibt? Nein, auch hier finden wir den Anspruch der Ausschließlichkeit.

Wir haben es ja bereits zu Anfang gelesen:

**Nur einer ist Gott,**

**und nur einer ist auch Vermittler zwischen Gott und den Menschen:  
der Mensch Jesus Christus.**

**Er gab sein Leben, um die ganze Menschheit von ihrer Schuld loszukaufen.**

**( 1.Timotheusbrief, 2,5+6)**

Wenn ich also den Selbstanspruch der Religionen sehe, so ist es völlig blauäugig zu meinen, man könne diesen Anspruch einfach aufgrund von politischen oder humanistischen Idealen einebnen. Es gibt hier nicht ein sowohl als auch, sondern nur ein entweder oder.

Das gilt es zunächst mit aller Klarheit zu erkennen.

Wohl mögen heutzutage Menschen den Versuch wagen, und sich ihren eigenen Religionscocktail zusammenstellen. Aber wer sagt ihnen denn, dass das vor Gott angenehm ist? Was ist, wenn es eben doch nur diesen einen Weg gibt?

#### - **Das Verständnis von Gott**

Es ist ja bereits angeklungen, dass es im Hinduismus und Buddhismus gar keine Vorstellung von einem persönlichen Gott gibt. Aber auch in den anderen Religionen finden wir hier eine nicht zu übersehende Differenz.

Für einen Moslem gilt das Bekenntnis, dass Gott der Allmächtige und Barmherzige ist. Die vertraute Aussage des bekennenden Moslems „,Allahu akbar“ heißt: Gott ist groß (bzw. größer). Hierin wird auch die Unberechenbarkeit und absolute Distanz des Menschen zu Allah

betont. Ein persönliches Vertrauensverhältnis, wie wir es im Judentum und im Christentum finden, ist für einen Moslem befremdend und geradezu anmaßend.

Der Gott der Juden und der Christen stellt sich aber als ein persönlicher Gott vor: Er hat einen Namen und möchte angerufen werden. Er teilt sich mit und lässt mit sich reden. Der Zugang zu diesem Gott ist für den Juden im Wesentlichen über das Gesetz definiert. Wie aber ist es im Christentum? Hier finden wir das Bekenntnis und die Erfahrung der absoluten Vaterliebe Gottes. Diese Liebe ist vorbehaltlos und sie gilt allen Menschen. So heißt es:

**Gott ist Liebe. Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Hierin ist die Liebe: Nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.**

**(1.Johannesbrief 4,9+10)**

Das ist wirklich ein radikaler Unterschied in dem, wie Gott gesehen und erfahren wird! Und ebenso klar ist auch der Unterschied in dem Erlebnis der Erlösung.

### - **Das Erlebnis der Erlösung**

Im Hinduismus und Buddhismus liegt eine sehr hohe Verantwortung des Menschen in seinem Leben. Einer ewigen, eigenschaftslosen Göttlichkeit, steht im Hinduismus z.B. der an die Stofflichkeit gebundene Mensch gegenüber. Eine Erlösung aus dieser Bindung (Maya) geschieht nun aber nicht durch ein gnadenvolles Eingreifen des als Gottheit verehrten Brahman, sondern durch Selbsterkenntnis, durch Erleuchtungserlebnisse des Menschen, durch die Moksha. Für den Hindu gibt es keine stellvertretende Sühne, keine Vergebung durch Gott. Er ist selber auf sich gestellt und braucht hierzu die Hilfe von Gurus oder Hilfsgöttern.

Der Buddhist kennt fünf Stufen des seelisch-leiblichen Daseins. Er wird immer wieder in diese Welt hineingeboren, re-inkarniert, bis sein Karma, seine Schuld gelöscht ist. Das Ziel ist die Auflösung seiner Selbst im Nirwana, in der absoluten Ruhe, einem Zustand ohne Karma, ohne Schuld und Leiden. Ein Buddhist wird also niemals so etwas wie eine Gewissheit des Heils oder der Vergebung hier auf der Erde erwarten können.

Der Islam ist auch im Kern keine Erlösungsreligion, sondern eine Unterwerfungsreligion. Islam bedeutet ja auch „Unterwerfung“. Es geht um die Aufrichtung der Herrschaft Allahs über alle Menschen. Hierbei handelt es sich um einen innerweltlichen Zustand, der aber vollkommen erst im jenseitigen Paradies erreicht wird. Um dieses Ziel zu erlangen, wird von einem Moslem erwartet, dass er 5 Pflichten erfüllt: Das mehrfach tägliche Bekenntnis; das regelmäßige Gebet; Almosen geben; Fasten (Ramadan) und die Wallfahrt nach Mekka und Medina. Der Islam kennt jedoch keine Erlösungslehre des sündigen Menschen. Eine Gewissheit der Rettung und Erlösung ist nicht möglich, allenfalls durch einen „Märtyrertod“

Im Judentum ist Erlösung auch nicht das große Thema. Es gibt keine eindeutige Lehre von der Auferstehung der Toten, wohl aber die Vorstellung von einem messianischen Reich, das kommen wird, wenn der Messias, der Retter kommt. Erlösungserfahrungen kann ein Mensch in dem Maße machen, wie er sich an die Thora, das Gesetz Gottes hält.

In all diesen Religionen finden wir nicht das, was wir im Christentum erkennen können:

In der Christenlehre wird allen Menschen gesagt, dass Gott auf der Suche nach ihnen ist. Es wird ebenso deutlich gemacht, dass jeder Mensch sich in einer Grundtrennung von Gott

befindet. Diese Grundtrennung kann als Verlorenheit bezeichnet werden. Zwischen den Menschen und Gott liegt eine Art tiefer Graben, ein Sund, den wir auch Sünde nennen.

Dieser Graben ist von dem Menschen durch alle seine Bemühungen, sein Gut-Sein-Wollen, seine „guten Taten“ oder auch seine religiösen Bemühungen nicht zu überwinden. Nur Gott allein hat hier eine Brücke gebaut, indem er seinen Sohn Jesus Christus in diese Welt gesandt hat. Dieser hat alle Schuld und Sünde der Menschen getragen

Erfahren wird diese Vergebung für einen Menschen erst, wenn er diese stellvertretende Tat Jesu am Kreuz im Glauben annimmt. Der Mensch erfährt eine umfassende Vergebung und innere Reinigung. Zudem empfängt er eine Glaubensgewissheit darüber, dass er auch nach dem Tod auf ewig hin mit Gott verbunden sein kann. Er erfährt sich als geliebtes Kind Gottes. Selbst der Tod kann uns nicht mehr von dieser Liebe Gottes trennen.

Die erfahrene Erlösung ist jedoch im Christentum noch umfassender. Es ist nicht nur die Grunderfahrung der Vergebung und der Zuspruch des Himmels, sondern auch die Erfahrung, dass ein Mensch einen neuen Geist bekommt. Der Geist Jesu Christi erfüllt den inneren Menschen und steuert ihn als eine Art innerer Kraft in diesem Leben hier. Er hat damit hier und jetzt schon eine innige Verbindung mit Gott, eine innere Kraft und Kompetenz, das Leben zum Guten zu verändern und verwandeln zu lassen. Ein Christ lebt nicht in der Ungewissheit, sondern einer freudigen Gewissheit der Erlösung.

Ich will Ihnen das anhand von einigen Bibelworten noch einmal zusammenfassend aufzeigen:

**Denn es ist kein Unterschied: Alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes. Aber sie werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung die in Christus Jesus ist. ( Römer 3,22-24)**

**Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. (2.Korintherbrief 5,19)**

**Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit. ( 1.Johannesbrief 1,9)**

**Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Kinder Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wieder zur Furcht, sondern einen Geist der Kindschaft habt ihr empfangen, in dem rufen wir: Abba, Vater! Der Geist selbst bezeugt unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. ( Römer 8,14-16)**

Noch einen letzten Unterschied möchte ich anführen, der für mich sehr entscheidend ist:



## - Die Erfahrung der Nähe Gottes

Sicher werden in allen Religionen auch Gotteserfahrungen gemacht. Aber die Erfahrung des liebenden Gottes, dem ich in aller meiner Schwachheit begegnen kann, die finde ich am deutlichsten hier bei Jesus Christus. Deshalb möchte ich Ihnen hier ein Wort Jesu besonders vor Augen führen und Ihnen sagen, wie ich es erfahre.

Jesus sagt:

**Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich. (Johannesevangelium 14,6)**

Für viele Menschen, ja sogar für Menschen in anderen Religionen, ist Jesus der Weg vor uns. Er ist sozusagen ein großes ethisches Vorbild, dem wir nacheifern können, oder ein Prophet, wie z.B. im Islam. Aber Jesus ist in meiner Erfahrung nicht nur der Weg vor mir, er ist nicht nur mein großes Vorbild, dem ich nacheifere, sondern er ist mit mir auf dem Weg, mit mir auf dem Weg meines Lebens. Ja, er begleitet mich in all den Höhen und Tiefen, er kennt meine Schwächen. Er hat alle Gottesbilder und Gottesvorstellungen durchkreuzt. Er ist ganz in meine Schwachheit hineingekrochen. Deshalb ist Gott mir auch niemals fern. Es gibt keine Dunkelheit, keine Verlassenheit, die so tief sein könnte, dass er sich selber daraus entlassen würde. Selbst, wenn meine Seele und mein Körper und mein Geist nichts mehr erfahren und glauben können, so ist dieser Jesus doch bei mir. Er ist nicht nur der Weg vor mir, sondern er ist der mit mir auf allen meinen Wegen. Und vor allen Dingen: Er ist der Weg für mich. Ich weiß und erfahre es immer wieder: Es gibt nur einen Weg zu Gott dem Vater, und dieser Weg ist Jesus Christus. Jesus, der gestorben ist am Kreuz auf Golgatha, der aber auferweckt worden ist von Gott und der nun zur Rechten Gottes sitzt. Dieser lebendige Sohn Gottes, er ist die ausgestreckte Hand Gottes in mein Leben hinein, er ist nicht nur der Weg vor mir, sondern er ist der Weg für mich.

Er ist auch die Wahrheit. Weil ich diesen Jesus erfahren habe, und mit mir unzählige Menschen auf der ganzen Welt, vertraue ich ihm auch vollkommen. Die Wahrheit über mein Leben, über diese Welt und die Wahrheit über Gott- sie begegnet mir nicht nur in Texten, sondern als ein lebendiges Gegenüber, als eine Person, als Jesus Christus. Wo ich auf ihn und seine Wort höre und sie tue, merke ich, dass Leben sich entfaltet.

So ist er auch das Leben. Nicht nur das Leben hier, sondern auch das Leben, das über den Tod hinausgehen wird. Dieses Leben ist unauslöschbar. Keine Macht der Welt, keine Krankheit, kein Tod kann mich von diesem Leben trennen.

Jesus ist das Heilsamste, was ich denken und erkennen und glauben kann. Wie gerne würde ich diesen Jesus in Ihr Leben hineinpredigen, hineinargumentieren, hineinbringen. Aber ich kann es nicht. ER möchte von Ihnen selber dazu eingeladen sein. ER drängt sich nicht auf, aber er steht heute vielleicht vor Ihnen und will auch Ihnen sagen:

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ Und dann hören wir auch den Zusatz:  
 „Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich!“ Das heißt auch mit aller Klarheit: Wir glauben eben nicht alle an denselben Gott. Wir sind vielleicht alle irgendwie suchend. Aber der einzige Weg, der zu einem versöhnten Leben mit Gott führt, ist der Weg Jesus Christus!

Wenn das zutrifft, dann stellen sich einige konkrete Fragen:

Wie gehen wir dann mit Menschen aus anderen Religionen um? – Ich kann ihnen nur sagen, wie ich es tun möchte: Ich werde jedem Menschen, der in einer anderen Religion lebt, mit Respekt begegnen und daran festhalten, dass jeder Mensch auch das Recht hat, seinen Glauben so zu leben, wie er es für wahr hält. Aber ich werde auch mit aller Entschiedenheit und Klarheit von dem reden, der mir als verkörperte Liebe begegnet ist: Jesus Christus.

Wenn Jesus Christus aber der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und wenn niemand zu Gott dem Vater gelangen kann, außer durch ihn, so gilt das auch jedem von uns. Hier ist niemand, der meinen sollte, er könnte mit Gott versöhnt sein, Vergebung von Schuld empfangen oder gar ewiges Leben haben, das an Jesus vorbei führt. Aber in seinem Namen, in seinem Auftrag möchte ich Sie heute einladen, diesem Jesus zu vertrauen. Beschreiten Sie diesen Weg. Kommen Sie zu dem Kreuz Jesu, bekennen Sie Ihre Schuld und Sünde vor Gott und nehmen Sie heute diese Vergebung an. Empfangen Sie dieses wunderbare Leben, das Gott neu in Ihr Herz ausschütten möchte.

Vielleicht fragen Sie sich: „Wie soll das gehen? Was soll ich denn tun?“ So haben zu allen Zeiten Menschen gefragt. Ich möchte Sie einladen heute Abend einen Schritt zu tun. Ich lade Sie ein, heute ein klares „Ja“ zu Jesus zu sagen. Stellen Sie sich zu ihm, so wie er sich zu uns gestellt hat. Jesus sagt: „Wer mich bekennt, vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater!“.

Vielleicht beten Sie mit mir folgendes Gebet:

*„ Lebendiger Gott- ich gehe davon aus, dass Du der einzige lebendige Gott bist und dass Du diese Welt und auch mir das Leben gegeben hast.*

*Ich möchte Dich sehr gerne kennenlernen. Ich möchte wissen, ob Du in Jesus Christus wirklich erfahrbar bist. Ich möchte wissen, ob Du Jesus auch heute lebst und mir Erlösung geben kannst.*

*So spreche ich nun zu Dir: Jesus Christus. Du hast gesagt: “ Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich. “- Heute will ich Dir mein ganzes Vertrauen entgegenbringen. Ich will zu Dir kommen mit allem, was mein Leben ausmacht. Ich will Dir alle meine unbeantworteten Fragen bringen, mein Versagen, auch meine Sünde und Schuld. Ich danke Dir, dass Du für mich am Kreuz gestorben bist zur Vergebung meiner Schuld. Ich bitte Dich nun, komm Du in mein Leben. Schenke mir ein neues inneres Leben und lass mich erfahren, dass Du der einzige, wahre Weg zu Gott dem Vater bist. So nehme ich Dich jetzt in mein Leben auf! Amen. “*